

**Zeitschrift:** Oltner Neujaarsblätter  
**Herausgeber:** Akademia Olten  
**Band:** 41 (1983)  
  
**Artikel:** Gemeindefeiertage, Bittgänge und Prozessionen im alten Olten  
**Autor:** Fischer, Martin Eduard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-659717>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Gemeindefeiertage, Bittgänge und Prozessionen

Auf kaum einem anderen Gebiet dürften der Glaube an die Machbarkeit aller Dinge und die Kritik der reinen Vernunft ähnlich radikal mit über Jahrhunderte gehegten Traditionen aufgeräumt haben, wie auf dem Gebiet kirchlichen Brauchtums. Dabei mögen gewisse Tendenzen und Abirrungen kirchliche Bräuche gelegentlich suspekt gemacht haben; dennoch gilt es, so meine ich, bevor wir als mehr oder weniger aufgeklärte Vertreter unserer verstandesgläubigen Zeit heute verächtlich über «abergläubische Auswüchse eines finsternen Mittelalters» die Nase rümpfen, zu bedenken: Wusste sich der mittelalterliche Mensch in seinem Ausgeliefertsein an ein oft unerbittliches Schicksal, angewiesen auf die Fürsprache aller Heiligen und Engel, im Glauben doch letztlich behütet in Gottes Hand, so nehmen wir heute oft, aus Furcht vor unseren Zivilisationskrankheiten, in einem nicht weniger naiven Glauben an Heilmittel aller Art Zuflucht zu Kurpfuschern, Ärzten und Psychiatern. Dabei dürfte sich, so unterschiedlich uns die beiden Verhaltensweisen im Augenblick erscheinen mögen, leicht der Nachweis erbringen lassen, dass tatsächliche Hilfe, damals so gut wie heute, recht oft vorab im unerschütterlichen Glauben an die erhoffte Wirkung lag und liegt.

Was nun die kirchlichen Bräuche betrifft, ist es ein offenes Geheimnis, dass die Kirche, die ja von ihren Strukturen und von ihrem Auftrag als «Hüterin der Wahrheit» her sehr stark zur Bewahrung des Althergebrachten neigt, schon in frühchristlicher Zeit zahlreiche «heidnische» Bräuche übernahm, oft indem sie diesen bloss eine neue Sinnrichtung verlieh. Dies gilt in ganz besonderer Weise für die Bitt- und Kreuzgänge und für das Schutzpatron-Denken, dem unsere Arbeit gewidmet ist. Sehr eindrücklich lässt sich gerade das Schutzpatron-Denken etwa am Beispiel der Oltner Zünfte und Bruder-

schaften belegen, von denen eine ganze Reihe im Jahrzeitbuch eingetragen sind, und die, jede am Festtag ihres Schutzpatrons, einen feierlichen Gottesdienst abzuhalten und überhaupt ihren Bruderschaftstag als eigentlichen Feiertag zu begehen pflegten<sup>1</sup>. Noch weiter zurück als die zünftischen Feiertage lassen sich zu Olten die Gemeindefeiertage belegen. Allen voran der Fronleichnamstag<sup>2</sup>. Er wird zu Olten erstmals erwähnt in einer Jahrzeitstiftung, die älter ist als unser Jahrzeitbuch von 1490, die also, wie an anderem Ort vermerkt wird, 1490 «noch inhaltt des allten jarzittbuochs» übernommen wurde<sup>3</sup>. Und so lautet die entsprechende Stelle: «Es wirt jartzit vallen vf vnsers herren fronlich(n)ams oben junckhern Kuontz Valen, Elisabet von Meggen, siner husfrouwen vnd ir aller kint, ir beder vordren vnd juncker Heintzman Ziele(m)ppen vnd fraw Claron, siner husfrouwen vnd ir aller kinden vnd ir beder vordren. Hant gesetzt jarlich vmb heill ir selenn: ein malter dinckell gelts ab vnd vf Fleschers hus vnd hofstat, gelegen zwischen Kenntzing vnd Reisers huesren. Also mit gedingt, das er vnser aller jartzit began(g), soll selb fuenft priestern sin, die sond ein vigill singen vor dennen messen vnd ein gesungen selmeß vnd sol ir aller am sonntag gedencken vnd all mentag vber ir grab gon vnd dem sigristen dz mol gen (das Mahl geben). Item vnd viij ß (8 Schillinge) ab der Badstuben so uf der Aren lytt, do von gehoerent dem lupriester iij ß (3 Schillinge), dz er dz sacrament an vnser herren fronlich(n)amstag vmb treit<sup>4</sup>»

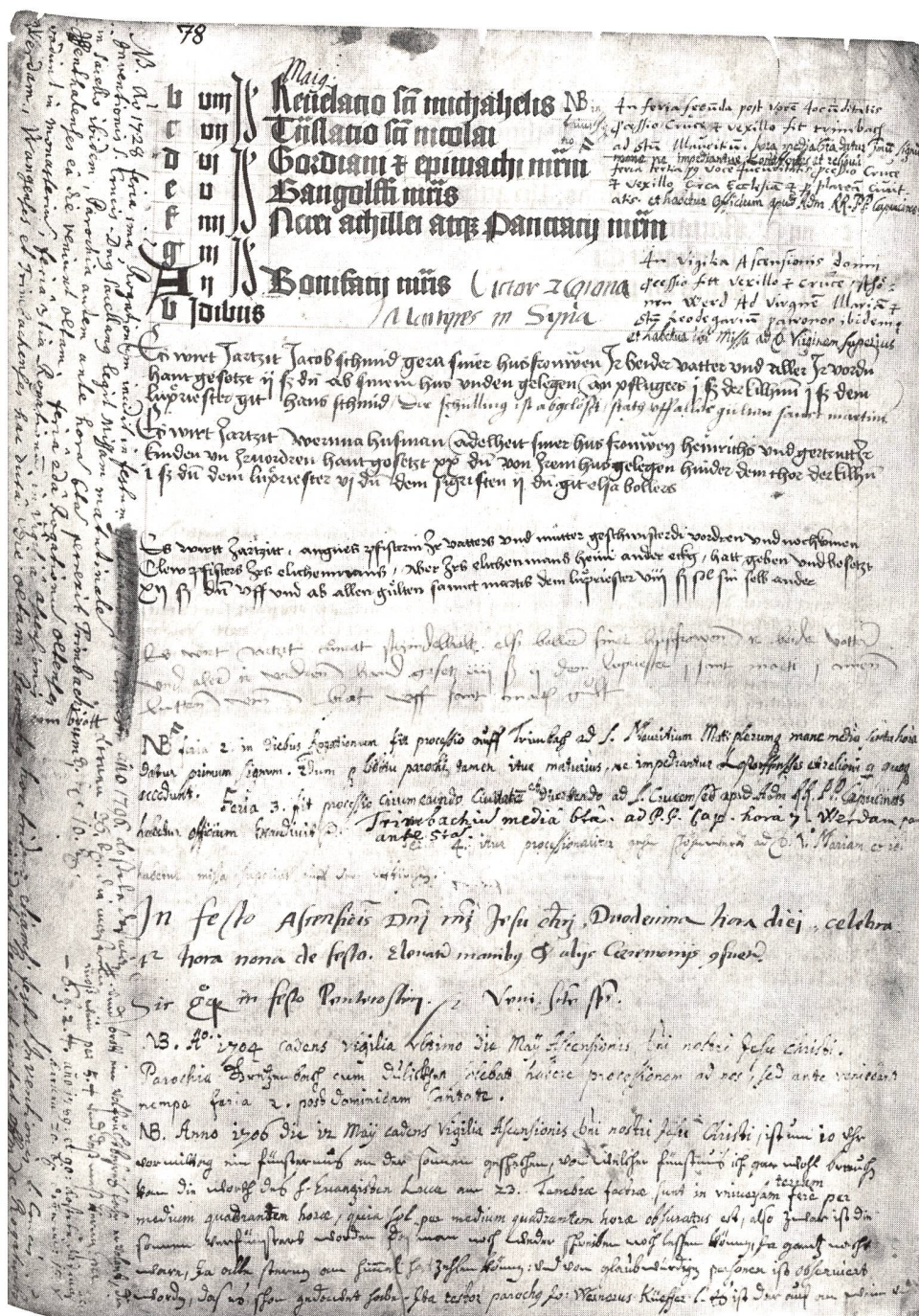
Wie kaum ein anderer macht dieser Eintrag deutlich, welche Fülle von Angaben zur Stadtgeschichte unser altes Jahrzeitbuch enthält, denn in der Person von Heinzmann Zielemp (1387–†1425) tritt uns kein Geringerer als jener Mann entgegen, der von 1404–1406 als Vogt der Herrschaft Österreich, von 1407–1411 als Vogt der Stadt Basel zu Olten sass. Er weist

auch deutlich darauf hin, dass wohl Heinzmann Zielemps Verwandtschaft mit Konrad Val (Heinzmann Zielemps Frau Klara war die Tochter von Konrad Val und Elisabeth von Meggen) der Anlass gewesen sein dürfte, dem er seine Stellung als Vogt zu Olten verdankte<sup>5</sup>.

Dann aber werden im gleichen Zug auch Häuser fassbar, mit Sicherheit die Badstube, welche nach dem Beschrieb also schon damals an ihrem heutigen Standort nachgewiesen ist! Schliesslich, und das ist für unsere Betrachtung von besonderer Bedeutung, erhalten wir die Bestätigung, dass Fronleichnam um die Wende zum 15. Jahrhundert in Olten bereits gefeiert wurde. Zudem ist es nicht von der Hand zu weisen, dass der Vermerk, der Priester solle drei Schillinge dafür erhalten, dass er am Fronleichnamstag das Sakrament (in feierlicher Prozession) umtrage, ein erster Hinweis darauf ist, dass der Brauch der Fronleichnamsprozession in Olten auf diese Jahrzeitstiftung zurückgeht. Interessanterweise nämlich tauchen diese drei Schillinge, welche der Pfarrer als Lohn für seinen Dienst erhalten soll, auch im Stadtrecht von 1528 wieder auf<sup>6</sup>. Allerdings erwähnt das Stadtrecht, das sich übrigens darauf beruft, dass das Fest begangen werde, «wie bißhar ein christianlicher bruch und gewonheit gsin ist», im gleichen Zug auch, dass am Tage nach Fronleichnam das allgemeine Jahrzeit gehalten werde, bei dem der Pfarrer das Opfer aufnehmen solle als Beitrag an die Kosten für die Entlohnung der zugezogenen, fremden Priester, denen, wie schon an Fronleichnam, nebst der Verpflegung als Lohn bezahlt werden solle, «was die rätt guott dunckt». Wir gehen deshalb wohl nicht fehl in der Annahme, dass auch das (all)gemeine Jahrzeit, der Oltner Seelen-sonntag<sup>7</sup>, trotzdem er im Jahrzeitbuch erst in einem Nachtrag aus dem 16. Jahrhundert genauer beschrieben ist, wie die Fronleichnamsprozession auf diese ausserordentlich aufwendige



# im alten Olten



Die Rückseite des Pergamentblattes VIII des Jahrbuches von 1490 mit den zahlreichen Einträgen betreffend die Bittgänge in der Rogationswoche.

Jahrzeitstiftung für Konrad Val und seine Familienangehörigen zurückgeht.

Wie nun wurde das Fronleichnamsfest gefeiert? Bereits am Vorabend,

um drei Uhr nachmittags, wurde Vesper mit feierlichem Segen gehalten. Am Fronleichnamsmorgen zog man dann in hochfeierlicher Prozession, voraus das Vortragskreuz und rote und weisse Fahnen, dann beaufsichtigt vom Schulherren und seinen Helfern, die Kinder und Burschen, gefolgt von der Geistlichkeit und den Honorationen (die vier ältesten Stadträte trugen den Himmel<sup>8</sup>), den Jung-

frauen, Frauen und Männern durch die Strassen der Stadt. An vier prachtvoll geschmückten Altären wurden die vier Evangelien gelesen. Dann erteilte der Pfarrer mit dem Allerheiligsten in der Monstranz (seit 1796 sogar unter Kanonendonner [!]<sup>9</sup>) den Segen. Schliesslich kehrte man singend und betend in die Kirche zurück, wo das Evangelium des Tages gelesen und dann feierliches Amt mit Festpredigt gehalten wurde<sup>10</sup>. Die Predigt hielt jeweils, wie am Agatha-Tag<sup>11</sup>, ein besonderer Festprediger, seit der Gründung des Kapuzinerklosters in Olten in der Regel einer der Väter Kapuziner<sup>12</sup>.

Dass nach abgehaltener Prozession nicht nur die Geistlichkeit zum Mahl zusammensass, versteht sich. Schon P. Walliser hat darauf hingewiesen, dass das Fronleichnamsfest zu Olten auch einen nicht minder bedeutenden, weltlichen Teil beinhaltete. So wurde in Olten früher an diesem Tag nicht nur der Schultheiss gewählt, sondern die Bürgerschaft pflegte bei dieser Gelegenheit auch die Weidlämmer zu verzehren, welche die Wangner Schafhalter als Entgelt für das ihnen zugestandene Weidrecht im Gheid alljährlich abzuliefern hatten<sup>13</sup>. Selbst als die Oltner ihre Schultheissen längst nicht mehr selber setzen konnten, und die Wangner schon lange keine Lämmer mehr ablieferten, blieb dieser Brauch erhalten. Erst 1818 verzichtete der Stadtrat, im Rahmen der Neuordnung des Fronleichnamsfestes, auf die bisher üblich gewesene, gemeinsame Mahlzeit am Fronleichnamstag<sup>14</sup>. Auch die Stadtrechnungen geben viele Hinweise auf diesen kirchlichen Festtag, der sich in Olten zu einer Art Volksfest entwickelt haben muss. So figuriert bereits in der Stadtrechnung von 1542 ein Ausgabenposten über vier Batzen, welche den «schülern vff vnsers hergotz tag» zugute kamen<sup>15</sup>. Aus diesen vier Batzen wurde dann freilich über die Jahrhunderte hinweg eine recht erkleckliche Summe, weist doch zum



Beispiel die Rechnung für das Jahr 1802/03 nicht weniger als folgende Ausgabenposten aus: «auf das Fronleichnamfest dem panwarth für 4 man meyen (Blumen) zú haúen 2 gl (Gúlden); demselben vnd führleüthen ein trúnk 1 gl 13 btz; auf dasselbe (Fest) 17 pfúnd búlffer (Schiesspulver) à 11 btz = 12 gl 7 btz; 21 schützen per man 5 btz = 7 gl; 6 fahnen-vnd kreützträger 2 gl; dem sigrist vnd helfer 1 gl; dem kreütz cappelensigrist 10 btz; dem búbenaúfsichter 7 btz 2 kr (Kreuzer); den 5 canoniers 3 gl 5 btz; den keribúben, schellen-, stúcki-vnd steckhenträger(n) jedem 6 kr = 1 gl 3 btz; dem osterkerzentträger 5 btz; 5 gemeindsvorsteher vnd der weibel 4 gl; 4 muttergottesträger 2 gl 10 btz; meyen zú führen 2 gl.»<sup>16</sup>

Besonders amüsant ist in dieser Kostenzusammenstellung vielleicht der Umstand, dass die Stadt hier erstmals zu einem Fixum für die Schützen überging, die schon lange als geschlossene Gruppe an der Fronleichnamsprozession teilnahmen, bisher aber stets zu einem Umtrunk eingeladen gewesen waren. Wahrscheinlich hatten sie in den letzten Jahren den Stadtsäckel zu sehr strapaziert, hatte doch z.B. der Umtrunk im Mond 1789 die Stadt mehr als 50 Pfund gekostet<sup>17</sup>!

Etwas jünger als das Fronleichnamfest, das durch seine Verbindung mit dem Oltner Seelenonntag zu einem eigentlichen Gemeindefeiertag wurde, ist der Agatha-Tag. Er geht zweifellos zurück auf die beiden verheerenden Stadtbrände, welche die Stadt 1411 und 1422 heimsuchten. Noch heute, wenn man sich vergegenwärtigt, wie eng in unserem Städtchen die Häuser beieinanderstehen, kann man sich lebhaft vorstellen, wie leicht das Feuer, wenn es erst einmal Nahrung gefunden hatte, von Haus zu Haus, von Dachstock zu Dachstock, von Scheune zu Scheune überspringen konnte, und man versteht die berechnete Angst der Einwohner vor dieser Naturgewalt, der sie über Jahr-

hunderte hinweg nicht anders als mit Feuereimern, Haken und Äxten begegnen konnten. Wie hart damals eine Feuersbrunst jemanden treffen konnte, wird deutlich, wenn wir ein wenig in den alten Stadtrechnungen blättern, denn als es noch keine Hausrat- und Brandversicherungen gab, blieb gar manchem Feuergeschädigten kein anderer Weg, als mit einer von seiner Gemeinde ausgestellten Bescheinigung bettelnd von Ort zu Ort zu ziehen und um «Brandsteuer» zu bitten. Das zeigt zum Beispiel die Stadtrechnung von 1538 ungemein deutlich: Nicht weniger als zehn Brandgeschädigte, 4 von ihnen aus Schintznouw (Schinznach?), einer von Holderbank, einer von Aarwangen, einer aus dem Luzernbiet und die andern aus nicht näher benannten Gegenden hielten in diesem Jahr beim Säckelmeister um Brandsteuer an. Dieser liess ihnen ein paar Batzen zukommen und vermerkte etwa darüber in der Stadtrechnung: «item aber vsgeu iij batzen einem armen man, ist von Arwangen gesin, ist ferbrunnen»<sup>18</sup>. So ist es denn auch verständlich, dass sich die Oltner, die übrigens erst vierzig Jahre nach dem zweiten Stadtbrand wieder ein bescheidenes Gotteshaus einweihen konnten<sup>19</sup>, eine strenge Feuerordnung gaben<sup>20</sup> und ihrem Zeitrichter und Nachtwächter einschärften, er möge auch besonders aufmerksam auf allfälliges ausbrechendes Feuer achten<sup>21</sup>. Zudem empfahlen sie sich, wie es damals eben durchaus üblich und verständlich war, dem besonderen Schutz der heiligen Agatha, die laut ihrer Legende im Jahr 251 n. Chr. von den Schergen eines heidnischen Verheerers, den sie aus Glaubensgründen abgewiesen hatte, auf bestialische Weise gefoltert und schliesslich auf glühenden Kohlen zu Tode gewälzt worden war<sup>22</sup>. Ihr Festtag, der 5. Februar, wurde deshalb von der Stadt zum zweiten Gemeindefeiertag erhoben<sup>23</sup>. Auch an diesem Tag, der übrigens von Anfang an mit besonderer

Feierlichkeit, «mit singen und läsen» und unter Beizug von auswärtigen Priestern begangen wurde<sup>24</sup>, übernahm die Stadt die Kosten für den Festprediger und die anderen Geistlichen. Dabei wurde es auch hier nach der Gründung des Kapuzinerklosters zur Gewohnheit, dass neben dem jüngsten Chorherren von Schönenwerd immer auch zwei Vertreter der Kapuzinergemeinschaft bei der kirchlichen Feier mitwirkten<sup>25</sup>.

Die «Kilwi», oder wie wir heute zu sagen pflegen Kilbi (von Kilch- resp. Kirchweihe), ist im eigentlichen Sinn des Wortes nicht zu den kirchlichen Gemeindefeiertagen zu rechnen, fiel sie doch immer auf einen Sonntag, auf den Sonntag nach Mariä Himmelfahrt (15. Aug.) zuerst, später auf den Sonntag nach Martini (11. Nov.)<sup>26</sup>. Das will natürlich nicht heissen, dass der Tag nicht feierlich begangen wurde, aber, wie noch heute, war der Kilbisonntag ein Tag, an welchem eine recht weltliche Lustbarkeit den Rahmen bestimmte. Zwar wurde am Vorabend der Kilbi Vesper gehalten<sup>27</sup>, aber den Kilbisonntag verbrachte man dann bei Spiel und Tanz. In Olten scheint am Kilbitag jeweils auch ein Wettschiessen durchgeführt worden zu sein. Jedenfalls findet sich in den ältesten erhaltenen Stadtrechnungen von 1538, 1544 und 1550 regelmässig auch ein Posten «vmb den schúrlitz vf vnser kilwi denen schützen»<sup>28</sup>, d. h. die Schützen erhielten auf den Kilbitag als Siegespreis ein Stück Tuch, um welches geschossen wurde. Auch die Musikanten und Spielleute, welche an der Kilbi zum Tanze aufspielten, sind in den Stadtrechnungen erfasst: «iij btz (drei Batzen) den spil-leüthen vf vnser kilwi» heisst es etwa<sup>29</sup>. Dass auch die Pfarrherren die Kilbi besuchten und an diesen Tagen wohl gerne auch die Gastfreundschaft ihrer Amtskollegen beanspruchten, geht aus den zahlreichen Eintragungen hervor, in denen das Jahrzeitbuch auf Kirchweihstage der Kirchen der umliegenden Pfarreien hinweist. So



auf diejenige zu Trimbach am Sonntag nach dem Verenentag (1. Sept.) und die zu Fulenbach am Sonntag vor dem Fest der Geburt Mariens<sup>30</sup>, auf die zu Dulliken am Sonntag nach dem gleichen Fest und die zu Obergösgen am Sonntag nach Kreuzerhöhung<sup>31</sup>. Bei den Kapuzinern war Kirchweih am Sonntag in der Oktav des hl. Franziskus<sup>32</sup> und in der Heiligkreuzkapelle zu Olten am Sonntag vor Allerheiligen<sup>33</sup>. Es mag auffällig erscheinen, dass alle diese Kirchweihfeste zur Herbstzeit gefeiert werden, allein diese Tatsache dürfte ihre völlig natürliche Erklärung darin finden, dass man früher die Bautätigkeit noch weit mehr als heute dem Jahreskreislauf anpassen musste und so darnach trachtete, Bauten jeweils vor Anbruch des Winters fertigzustellen. Um nun aber auf die Gemeindefeiertage zurückzukommen: Im Jahrzeitbuch von 1490 finden sich zwei weitere Gemeindefeiertage, die heute längst in Vergessenheit geraten sind, der Albans-Tag (21. Juni)<sup>34</sup> und der Theoduls-Tag (16. Aug.)<sup>35</sup>. Der Ursprung dieser beiden Gemeindefeiertage liegt im Dunkeln. Beide sind im Jahrzeitbuch von einer Hand eingetragen, die auf 1571 datierbar ist<sup>36</sup>, und zum Albans-Tag findet sich aus der Hand von Pfarrer Werner Kiefer, Pfarrer in Olten 1678–1708<sup>37</sup>, ein lateinisch gehaltener Vermerk, der besagt, er glaube, der Albanstag sei von der Gemeinde eingeführt worden zur Abwendung von Sturm- und Hagelschäden, und zwar zu einer Zeit, wo zu Olten oft Wander-Geistliche gewesen seien aus den Gegenden, wo man die Hagelfeiertage feiere<sup>38</sup>.

Auch was den Theodulstag betrifft, sind wir auf Vermutungen angewiesen. Fest zu stehen scheint allerdings, dass der Theodulstag als Oltnr Gemeindefeiertag ebenfalls im Zusammenhang stehen muss mit dem Wiederaufbau der 1422 abgebrannten Stadtkirche. Am 15. Dezember 1446 nämlich übergaben, im Einverständnis mit dem Bischof von Sitten, Hein-



*Dieses Votivbild aus dem Jahre 1748 zeigt, wie Meister Urs Borer auf wunderbarer Weise vor einem tödlichen Sturz vom Dach der alten Kirche zu Wolfwil errettet worden.*

rich Esper, Dekan der Kirche zu Sitten, Anthelm, Dekan der Kirche auf Valeria und Rudolf von Aarau, Kustos der besagten Kirche, dem Boten der Gemeinde Olten, Peter Kölliker, zwei Partikel aus der legendären «Joder-Glocke». Das eine der beiden Teilchen war bestimmt in den Guss der neuen Glocke für die St. Martinskirche zu Olten, das andere für die Marienkirche in Blotzheim<sup>39</sup>. Wenn

wir uns an den unglücklichen Brand erinnern, dem vor wenigen Jahren die frisch restaurierte Klosterkirche von Beinwil zum Opfer gefallen ist und bei dem die Glocke in der Hitze dieses fürchterlichen Brandes buchstäblich im Turm zerschmolzen ist, liegt der Gedanke nahe, dass auch in Olten 1422 Ähnliches geschehen sein muss. So ist denn auch tatsächlich die oben erwähnte neue Betzeitglocke, denn in sie wurde nach dem Rückvermerk auf der zitierten Urkunde der Joder-Partikel eingegossen, dieselbe Glocke, welche anno 1446 durch Rudolf Kle-gower gegossen wurde und die noch heute in unserem Stadtturm hängt<sup>40</sup>.



Ihr allabendliches Läuten aber bewahrt uns nach altem Glauben nicht nur vor jähem Tod, sondern erinnert uns auch täglich an den schicksalshafte Stadtbrand von 1422!

Wie es in einzelnen Dörfern unserer Region noch heute üblich ist, wurde im alten Olten natürlich auch das Patroziniumsfest, d.h. der Festtag des Heiligen feierlich begangen, dessen Namen die Kirche trägt. Der Martinstag, der 11. November, galt zu Olten also ebenfalls als Feiertag, so selbstverständlich allerdings, dass er im Kalender des Jahrzeitbuches, abgesehen von einem Vermerk aus dem 18. Jahrhundert «ecclesiae nostrae patroni», kommentarlos rot als Sonntag eingetragen ist<sup>41</sup>. Ein besonderer Brauch am Martinstag, wie etwa der Gansabhaut in Sursee, ist in Olten nicht bekannt. Hingegen wurde, wie an den bedeutenden Festtagen des Kirchenjahres am Vorabend feierliche Vesper gehalten<sup>42</sup>.

Bei den Bittgängen und Prozessionen gilt es vorerst zu unterscheiden zwischen Umgängen, die, wie der Flurgang am Markustag (25. April) und die Bittgänge in der Rogationswoche, uraltem kirchlichem Brauchtum entsprechen und solchen, die in späterer Zeit aus irgendeinem besonderen Anlass von der Gemeinde eingeführt worden sind<sup>43</sup>. Es ist, was Olten betrifft, kaum möglich, genaue Angaben zu machen, wann die einzelnen Umgänge eingeführt worden sind. Die ersten Angaben über Ziel und Gründe der verschiedenen Bittgänge wurden nämlich erst im ausgehenden 16. Jahrhundert im Jahrzeitbuch eingetragen. Das besagt nun freilich nicht, dass diese Umgänge damals erst eingeführt worden wären, denn dass in Olten weit früher mehrere solche Umgänge Brauch gewesen sind, erhellt zum Beispiel aus dem Statut für die Stiftung einer Frühmesserkaplanei zu Olten anno 1520, wo unter anderem zu den Pflichten des Frühmessers gehört, dass er dem Pfarrer

helfe bei «creützgehen in und vsswendig der statt»<sup>44</sup>.

Der allerälteste der zu Olten gebräuchlichen Umgänge dürfte der Bittgang vom Markustag sein. Das Jahrzeitbuch vermerkt dazu: «feriatur usque post officium et cruce in Starrkilch comitur et vexillo»<sup>45</sup>, d.h. es wird gefeiert bis nach dem Gottesdienst, und man zieht mit Kreuz und Fahne nach Starrkirch. Aus der Hand von Pfarrer Fluri, 1724–1735 Pfarrer zu Olten<sup>46</sup>, stammt dann eine rund 150 Jahre jüngere Ergänzung in lateinischer Sprache, welche besagt: Am Markusfeste ziehen die Oltner in feierlicher Prozession um sechs Uhr morgens nach Starrkirch. An drei Orten werden die Felder gesegnet, das erste Mal bei der Ecce-Homo-Kapelle, das zweite Mal auf dem Rückweg bei der Eiche, das dritte Mal kurz vor der Stadt<sup>47</sup>. Weshalb man am Markustag gerade nach Starrkirch zog, dürfte hauptsächlich zwei Gründe haben: Zum einen lag der Grossteil der Akerfelder auf der rechten Aareseite, und zum andern muss in Starrkirch neben St. Peter und Paul auch ein Schutzheiliger gegen Viehkrankheiten (der hl. Wendelin<sup>48</sup>) verehrt worden sein<sup>49</sup>.

Auch die Bittgänge in der Auffahrtswoche sind von der Hand von 1571 eingetragen. Nach ihr zogen die Oltner ehemals am Montag dieser Woche nach Trimbach, am Dienstag durch die Strassen und um die Stadt herum ins Kapuzinerkloster, am Mittwoch aber nach Schönenwerd<sup>50</sup>. Da natürlich auch die Pfarreien der umliegenden Gemeinden an diesen Tagen ihre verschiedenen Bittgänge abhielten, waren gegenseitige Absprachen nötig. So heisst es in einem lateinisch gehaltenen Nachtrag zu dem Bittgang nach Trimbach: Für gewöhnlich wird um halb sechs Uhr mit der Glocke das erste Zeichen gegeben. Manchmal geht man aber auch früher, damit man den Lostorfern und den andern, die sich ebenfalls in Trimbach einfinden, nicht in

die Quere kommt<sup>51</sup>. Auch der Bittgang nach Schönenwerd, zu dem man übrigens ursprünglich um vier Uhr morgens aufbrach (!), wies eine Besonderheit auf. Nach dem Jahrzeitbuch von Starrkirch trafen sich die Oltner und Starrkircher zu gemeinsamem Gebet in Gretzenbach<sup>52</sup>, worauf erst die Oltner nach Schönenwerd weiterzogen, wo sie, wie Pfarrer Kiefer vermerkt, am Marienaltar «auff der vffkirchen» Messe feierten. Am gleichen Tag pflegten übrigens die Wangner und Trimbacher<sup>53</sup> und am Montag dieser Woche auch die Ifenthaler nach Olten zu kommen<sup>54</sup>.

Unter der Fülle von Angaben, welche kreuz und quer auf dem Pergamentblatt IX des Jahrzeitbuches eingetragen sind, findet sich auch einer, die ihrer Kuriosität halber, und weil sie sich auf den Tag des Bittganges nach Schönenwerd bezieht, hier im Wortlaut wiedergegeben sei: «Anno 1706 die 12. maii cadens vigilia ascensionis domini nostri Jesu Christi (am Tag vor der Auffahrt unseres Herrn Jesu Christi, dem 12. Mai), ist um 10 Uhr vormittag ein fünsternus an der sonnen geschehen, von welcher fünsternus ich gar wohl brauchen kan die worth des hl. euangelisten Lucae am 23. «tenebrae facta sunt in universam terram fere per medium quadrantem horae, quia sol per medium quadrantem horae obscuratus est» (es wurde finster über die ganze Erde für fast eine halbe Viertelstunde, so dass die Erde für dieselbe Zeit verdunkelt war), also zwar ist die sonnen verfinstert worden, das man noch weder schreiben noch lesen können, ja gantz nacht ware, ja alle sternnen am himmel hat zehlen können. Vnd von gläubwürdigen personen ist obseruiert (beobachtet) worden, das es schon gedouwet (getaut) habe. Ita testor parochus (das bezeugt Pfarrer) Jo. Wernerus Kueffer. Es ist darauf an wein vnd brott ein wolfruchtbares jahr ervolget, die maß wins per 5 kr. (Kreuzer) vnd das meß kernen per 6 btz. 2 kr.» Recht eindrücklich zeigt



dieser Eintrag auf, wie sehr man noch damals, auch unter gebildeten Leuten, solch aussergewöhnlichen Ereignissen direkten Einfluss auf das alltägliche Leben zuschrieb, und wir können uns gut vorstellen, dass ein solches Naturschauspiel seinen Eindruck auf den einfachen Bürger sicher nicht verfehlte!

Einen letzten, besonders interessanten Eintrag der Hand von 1571 finden wir dann am Tag der Kreuzauffindung (3. Mai)<sup>55</sup>. Er ist zwar, da das Pergamentblatt am Rande etwas be-  
stossen ist, nicht mehr vollständig zu lesen, gibt aber einen wichtigen Sachverhalt wieder. Wir lesen: «Cum cruce et vexillo in sacellum extra civitatem prope portam quae duxit Werdam et officium... de festo s. inventionis crucis», d.h. (man zieht) mit Kreuz und Fahne zum Kapellchen ausserhalb der Stadt, nahe beim Tor, das nach Schönenwerd führt, und (dort wird) Messe (gehalten) vom Feste Auffindung des Kreuzes. Was nun haben wir uns unter diesem Kapellchen bei dem Tor nach Schönenwerd vorzustellen? Wohl kaum die Ecce-Homo-Kapelle, denn sie wird vom gleichen Schreiber beim Bittgang nach Starrkirch mit keinem Wort erwähnt. Dem Beschrieb nach muss es sich vielmehr um die Kapelle ennet der Aare handeln, von der Ildefons von Arx annimmt, sie habe auf dem Platz gestanden, wo 1786 das neue Zollhaus (heute Rest. Zollhüsli) erbaut wurde<sup>56</sup>. Über diese Kapelle ennet der Aare wissen wir leider sehr wenig. Sie taucht nur selten in den Quellen auf. Allerdings enthält die Kirchenrechnung von 1693 einen für uns wichtigen Vermerk: «Indeme angezogen worden, daß es anstendig were, zú abwendung hagel- oder anderen ungewitters an einem gewüsssen orth solte ein hl. creütz aúfrichten, ist man aúf den blan (Plan, Idee) kommen, daß vor disem bey der Disteli scheüren und Maritzen von Arxen seeligen haus ein cappeli gestanden, selbiges aber abgebrochen und



*So präsentierte sich die ehemalige Dorfkirche zu Hägendorf, als die Oltner noch nach Hägendorf wallfahrlen.*

ein anderes dafür aúf zú báuwen versprochen worden. Wirt hieúon die abredt geschechen, ob nicht alldort ein andere cappelin oder creütz kónte aúfgericht werden.»<sup>57</sup> Dürfen wir, gestützt auf die beiden Einträge und auf die Tatsache, dass später der feierliche Gottesdienst am Festtag der Kreuzauffindung in der 1603 erbauten Kreuzkapelle vor dem Obertor<sup>58</sup> gehalten wurde<sup>59</sup>, annehmen, dass es sich schon bei der im Jahrzeitbuch erwähnten Kapelle bei dem Tor nach Schönenwerd um eine Heiligkreuzkapelle gehandelt habe? Sicher belegt ist durch die zitierten Einträge jedenfalls, dass der Kreuzgang nach Wolfwil, über dessen Rahmen der Stadtrat zu Olten am 5. Mai 1734 Beschluss fasste<sup>60</sup>, und der laut der Zusammenstellung über die kirchlichen Bräuche von Pfarrer Bürgi «nach alter Gewohnheit undt Gelübtnis wegen dem Hagel» gehalten wurde<sup>61</sup>, nicht vor dem 18. Jahrhundert eingeführt worden sein dürfte. Er war denn auch der erste Kreuzgang, der wieder abgeschafft wurde, indem die Gemeinde 1804 beschloss, von nun an statt nach Wolfwil nach Hägendorf zu ziehen<sup>62</sup>. Dort war nämlich anno 1771 auf Be-

treiben des damaligen Pfarrers Johann Georg Bleyer vor dem Abbild des «wundertätigen Gnadenbildes Mariae vom guten Rath, welches sich zu Jenazzano in Wälschland bey den wohlherwürdigen Vätern Augustinern befindet», eine Bruderschaft «Mariae zum guten Rath» errichtet worden<sup>63</sup>. Als letztem, wohl geschichtsträchtigstem Bittgang im alten Olten wollen wir zum Schluss dem Bittgang nach Ifenthal etwas nachgehen. Ihn hat Pfarrer Friedrich Vit, bis 1619 Pfarrer in Olten<sup>64</sup>, wie folgt im Jahrzeitbuch eingetragen: Im Jahre des Herrn 1611 wurde von der Gemeinde Olten festgelegt, dass von nun an und für alle Zeiten unter der Führung der Geistlichkeit am Feste der heiligen Jungfrau Katharina (25. Nov.) eine Prozession zu der allerheiligsten Jungfrau und Martyrerin Katharina zu Ifenthal abgehalten werde. Dies bezeuge ich, Friedrich Vit, bescheidener Pfarrer ebenda<sup>65</sup>. Man wird sich mit Recht fragen, welch unerhörtes Ereignis die Oltner bewogen haben mag, zu vorwinterlicher Zeit einen derart weiten und mühsamen Bittgang zu geloben? Die Erklärung findet sich im Jahrzeitbuch der Kirche von Ifenthal. Dort berichtet Pfarrer Peter Josef Gionet, 1739–1759 Pfarrer in Ifenthal<sup>66</sup>, folgendes: «Die ehrsame gemeind von Olten kombt schon 134



jahr an s. Catharinen tag auff Yffen-thall mit creütz. Die ursach ist, weil-  
len for so vill jahren die leydige pest  
zu Olten solcher maßen starch und  
grausamb graßiert, daß schon alles  
ausgestorben ware zu Olten bis an 14  
burger [!], auff welches sie ihr zu-  
flucht (nebst gott) zu der heilligen  
jungfrauwen und martyrin Cathari-  
nam genohmen haben und sich mit  
einem ebigen gelübt verlobet, alle  
jahr (ohne ausnam, es möge dan wet-  
ter sein, wie es immer wolle) an s. Ca-  
tharinae tag in ihre kirchen zu Yffen-  
thall mit creütz zu gehn, mit gentzli-  
chem steiffem und festem vertrauen,  
der güetlige gnädige gott werde sie  
durch die kräftige forbitt diser gna-  
denreichen heilligen erhören und die  
pesilenzische zucht von ihnen güetti-  
gist abwenden, welches dan auch ge-  
schehen, das in derjenigen stund, in  
welcher sie dises gelübt versprochen,  
die pest nachgelaßen, gantz und gar  
nit mehr verspirt worden. Der liebe  
gott wolle sie und alle weiters darvon  
bewahren. Dißes ist gantz woll und  
ordentlich auch in dem pfarrhauß zu  
Olten auffgeschriben; wer mer ver-  
langt darvon zu wißen, kan sich dor-  
ten informieren.»<sup>67</sup> Tatsächlich  
spricht das Oltner Totenbuch für das  
Jahr 1611 eine deutliche Sprache.  
Während in den Jahren vor und nach  
1611 alljährlich im Durchschnitt  
nicht mehr als 5–7 Personen starben,  
bringt das Jahr 1611 eine Liste von  
nicht weniger als 96 Personen! Dabei  
wird zusätzlich vermerkt, dass in die-  
sem Jahr ungefähr 200 Personen an  
der Pest gestorben, die Kinder aber  
gar nicht im Totenbuch eingetragen  
worden seien<sup>68</sup>. Schrecklich muss die  
Pest damals in Olten gewütet haben.  
Allein vom 13. Juli bis zum 20. Okto-  
ber starben 83 erwachsene Oltner  
Bürger<sup>69</sup>. Was wunder also, wenn die  
Oltner in ihrer Not diese alljährliche  
Wallfahrt gelobten und – welch seltsamer  
Zufall, dass der letzte Tote des  
Jahres 1611 am 25. November, am  
Fest der hl. Katharina, verstarb<sup>70</sup>!  
Es bleibt die Frage, was aus diesen

Gemeindefeiertagen und Bittgängen  
geworden ist. Wie die Stadtrechnun-  
gen eindrücklich belegen, überstan-  
den all diese kirchlichen Bräuche die  
zweifelloos nicht gerade kirchen-  
freundlichen Stürme der Franzosen-  
zeit unbeschadet. Auch in der Helve-  
tik fanden zu Olten Kreuzgänge und  
Fronleichnamsfest statt, mit etwas be-  
scheideneren Kosten allerdings. Viel-  
leicht aber ist es kein Zufall, dass in  
der gleichen Rechnung, der die ein-  
gangs erwähnten detaillierten Anga-  
ben über die Ausgaben für das Fron-  
leichnamsfest entnommen sind, mit  
drei Gulden und drei Batzen auch ein  
Posten figurirt, welcher «dem  
Kreuzwirt für Wein beim Freiheits-  
baum abhauen» ausbezahlt wurde<sup>71</sup>.  
Die anfängliche Freude über den Ab-  
zug der verhassten Franzosen ver-  
blasste nämlich bald und machte ei-  
ner verbreiteten Unzufriedenheit über  
die Versuche Platz, die alten, feudali-  
stischen Zustände des Patriziates wie-  
derherzustellen. Die Protokolle über  
den Oltner Aufruhr von 1814 spre-  
chen hier eine deutliche Sprache. Da-  
durch, dass die Kirche vielerorts sich  
auf die Seite des Patriziates stellte,  
dessen mehr oder weniger wohlmei-  
nenden Schutz sie über Jahrhunderte  
genossen, schaffte sie sich in den Rei-  
hen derer, die nicht gewillt waren auf  
die wesentlichen Freiheiten und  
Rechte zu verzichten, welche die fran-  
zösische Revolution propagiert hatte,  
unversöhnliche Feinde. So setzte Ol-  
ten am 22. Juni 1817 in der neuen Ge-  
meindeorganisation auch eine Kom-  
mission für Schul- und Kirchenfragen  
ein<sup>72</sup>. Dann wurden am 15. Mai 1818  
das Fronleichnamsfest neu geordnet  
und zugleich das bis zu diesem Da-  
tum üblich gewesene offizielle Fron-  
leichnamssessen der Behörden abge-  
schafft<sup>73</sup>. Der nächste Schritt erfolgte  
im Januar 1833, indem durch Ge-  
meindebeschluss die Spezialkommis-  
sionen um 2 Mitglieder verringert  
wurden und man, da Pfarrer und Ka-  
plan der Schulkommission angehör-  
ten, argumentierte, neben einem ge-

wöhnlichen Mitglied habe auch einer  
von ihnen zurückzutreten<sup>74</sup>. So verlor  
der Pfarrer durch Los-Entscheid (!)  
seinen Sitz in der Schulkommission,  
der ihm seit Menschengedenken zu-  
gestanden hatte. Von nun an ent-  
schied die Schulkommission, was in  
Olten in kirchlichen Angelegenhei-  
ten zu geschehen hatte. So stellte sie  
bereits am 2. März 1834 den Antrag,  
es seien, da der Agatha-Tag auf den  
Sonntag verlegt worden, und da an  
Fronleichnam auch andernorts wegen  
der Prozession keine Predigt gehalten  
werde, in Zukunft keine besonderen  
Ehrenprediger mehr anzustellen. Den  
Kapuzinern solle zudem mitgeteilt  
werden, man sei infolge der letzten  
Agatha-Predigt zu diesem Schlusse  
gebracht worden<sup>75</sup>. Diesem Antrag,  
der vor allem in seiner eigentlichen  
Begründung kaum Fragen offen lässt,  
folgte am 9. Februar 1835 der Antrag,  
es seien verschiedene Gemeindebei-  
träge an pfarreiliche Bräuche zu strei-  
chen (so ein Beitrag an die vom Pfar-  
rer jeweils am Examen verteilten  
Schulprämien und die Beiträge an  
den Stefans- und Johanneswein). Im  
weitem, so heisst es, «wird darauf an-  
getragen, da die Kreuzgänge nach  
Yfenthal und Hägendorf als von der  
Gemeinde freiwillig angenommen,  
auch mit dem Willen derselben wie-  
der können abgestellt werden, so soll  
vom Gemeinderat der Gemeinde vor-  
geschlagen werden, die Aufhebung  
derselben zu beschliessen.»<sup>76</sup> Auf die-  
se Vorstösse hin versuchte nun Pfar-  
rer Gerno noch einmal Widerstand  
zu leisten, indem er der Gemeinde die  
Kompetenz absprach, in Fragen des  
Agatha-Tages und der Fronleich-  
namsfest zu entscheiden. Ja, er ver-  
suchte, in der Hoffnung ein grosses  
kirchliches Fest vermöchte vielleicht  
die sich breitmachenden antiklerika-  
len Tendenzen etwas zu mildern, die  
Gemeinde dazu zu bewegen, die neue  
Stadtkirche, welche 1813 ohne eigent-  
liche Einweihung einfach in Ge-  
brauch genommen worden war, nun  
doch durch den Bischof feierlich ein-





Nunquam defuit Columna nubis per Diem  
nec Columna ignis per noctem. Exod. 13. v. 22.

*Clauver. & c. exc. A. D.*

## Deutscher Auszug der merkwürdigsten Begebenheiten

von dem  
wunderthätigen Gnadenbilde  
**Maria vom guten Rath,**

dessen  
wahrhaft authentische, an dem Gnadenbilde  
zu **Tenazzano**  
angerührte und benedixte Abbildung  
in  
der Pfarrkirche zu **Hägendorf**

auf dem  
die wunderbare Uebersetzung desselben vorstellenden  
**Bruderschaft-Altare**  
von den Christgläubigen andächtig verehrt wird.

Aus dem Bältschen, von P. Mag. Angelo Maria d'Origo  
Ord. Eremit. S. P. Aug. beschriebenen, und zu Rom 1748  
gutgeheissenen, bestätigten und gedruckten Büchlein  
gezogen, und nach dem Augsburger Exemplar zum  
Druck befördert.

**Dritte berichtigte Auflage.**

**zu haben in Hägendorf.**

**1811.**

**Gedruckt bey Johann Michael Aloys Bünzli.**

*Zu Maria vom guten Rat in Hägendorf  
zogen die Oltner von 1804 bis 1835.*

weihen zu lassen. Er stellte in Aussicht, dass die Gemeinde bloss für die 12 sogenannten Apostelkreuze aufzukommen hätte, während er selber für die Verköstigung und Unterkunft des Bischofs aufkommen würde. Die Antwort des Gemeinderates war lakonisch: In Anbetracht dessen, dass seit bald einem Vierteljahrhundert in der Stadtkirche öffentlich Gottesdienst gehalten werde und in Anbetracht der sich durch betrübliche kirchliche Wirren auszeichnenden, gegenwärtigen Zeitumstände sehe sich der Gemeinderat ausserstande bei «Ihro bi-

schöflichen Gnaden» Antrag auf Einweihung der hiesigen Pfarrkirche zu stellen<sup>77</sup>. Am 28. August 1835 folgte der Gemeinderat den Anträgen der Schulkommission, schaffte die beiden Bittgänge nach Hägendorf und Ifenthal ab und beauftragte den Pfarrer zu den beschlossenen Abänderungen betreffend Fronleichnam und Agatha-Tag die Zustimmung des «Tit. Herrn Bischofs» auszuwirken<sup>78</sup>.

Der Rest ist schnell berichtet: am 15. November 1863 beschloss eine ausserordentliche Gemeindeversammlung, es seien auch die Prozessionen an den Muttergottesfesttagen abzuschaffen, da diese nur sehr schwach besucht würden<sup>79</sup>. Und

schliesslich vermerkt das Gemeinderatsprotokoll vom 22. Mai 1874, es habe der Gemeinderat beschlossen, die bisher übliche Prozession am Fronleichnamstag abzuschaffen. Das Pfarramt sei davon zu verständigen<sup>80</sup>. Damit setzte der Gemeinderat einen vorläufigen Schlusspunkt hinter eine politische Entwicklung, die, gewachsen in einem Klima gegenseitiger Untoleranz, in gut fünfzig Jahren radikal aufräumte mit religiösem Brauchtum, mit dem unser Gemeinwesen über Jahrhunderte verbunden gewesen war.

*Anmerkungen siehe S. 103.*